Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 63 (1956)

Heft: 11

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

spulens gegenüber dem Direktspinnen eintrat. Der Berichterstatter ist der Meinung, daß man die Ueberlegenheit des Schußspulens gegenüber dem Direktspinnen nicht in dieser Form verallgemeinern kann, sondern daß von Betrieb zu Betrieb bei unterschiedlichen Fabrikationsprogrammen von Fall zu Fall entschieden werden muß, welcher der beiden Lösungen der Vorzug zu geben ist. Zur grundsätzlichen Bedeutung der Schußspulerei muß hinzugefügt werden, daß bekanntlich schon Webmaschinen gebaut werden, die das Schußgarn von großformatigen Garnkörpern abziehen und das Schußspulen deshalb hinfällig werden lassen. — Der Referent zeigte verschiedene künftige Entwicklungsstadien der Schußspulmaschine im Bild, bis zu einer «Traummaschine», welche die Spinnkopse auf Transportband von der Ringspinnmaschine zugeführt erhält, automatisch magaziniert, auf automatisch zugeführte Bobinen umspult, Fadenbrüche automatisch behebt und die fertigen Schußbobinen automatisch dem Webstuhl zuführt. Die Ueberwachung der Maschine geschieht von einer Kontroll-Signalanlage aus, die sich irgendwo im Betrieb, z.B. auch in einem Büroraum befinden kann. — In der Kreuzspulerei ist die Automatisierung bekanntlich noch nicht so weit fortgeschritten wie bei der Schußspulerei. Auch hier ist jedoch eine automatische Zuführung der Spinnkopse zur Spindel durchaus denkbar, so daß auch bei diesem Arbeitsgang die Rationalisierung längst nicht abgeschlossen ist. Der Anwendungsbereich derartig vollautomatisierter Spulmaschinen ist auf ein typenmäßig stark beschränktes Fabrikationsprogramm begrenzt. Es ist undenkbar, sich vorzustellen, daß eine derartig vervollkommnete Kreuz- oder Schußspulmaschine gleichzeitig mit mehr als einem Garntyp belegt ist. Kennt man die Verhältnisse in schweizerischen Betrieben, wo es vorkommt, daß auf einer Schußspulmaschine mit jeder Spindel ein anderes Garn gespult wird, dann muß man feststellen, daß einer derart stürmischen Automatisierung Grenzen gesetzt sind.

Dipl.-Ing. R. Leutert, Winterthur, sprach — eine neckische Tücke des Programms im Hinblick auf den vorangegangenen Vortrag — ausschließlich über realisierte Anlagen mit der Sulzer Webmaschine, die bekanntlich das Schußspulen umgeht, und war in der Lage, ein eindrückliches Bildmaterial vorzuführen. Er legte großes Gewicht auf die exakte Ermittlung der Wirtschaftlichkeit bei der Planung von Neuanlagen und empfiehlt den Textilmaschinenfabrikanten, ihre Käufer-Interessenten in objektiver und offener Weise diesbezüglich zu beraten. Selbstverständlich kauft ein kostenbewußter Unternehmer nicht deshalb eine Maschine, weil sie schneller läuft oder schöner aussieht als die bisherige, sondern nur dann, wenn er von der größeren Wirtschaftlichkeit der neuen Maschine gegenüber seiner bisherigen Anlage überzeugt ist. Er wird sich jedoch kaum mit einer Wirtschaftlichkeitsberechnung der Lieferfirma zufrieden geben, sondern wird sich seine eigene Wirtschaftlichkeitsrechnung anstellen oder damit einen außenstehenden, am jeweiligen Kaufabschluß uninteressierten Spezialisten betrauen.

Es war erfreulich festzustellen, mit welcher Intensität die verschiedenen Firmen der Textilmaschinenindustrie nicht nur die technische Vervollkommnung ihrer Maschinen, sondern ebensosehr deren Wirtschaftlichkeit im praktischen Einsatz in der Textilindustrie verfolgen und zu erhöhen trachten. In der Regel ist ja eine Vervollkommnung einer Maschine durch Automatisierung eines Teilprozesses mit einer Verteuerung eben dieser Maschine verbunden. Sie ist nur dann verkäuflich, wenn die Mehrkosten an Kapitalaufwand (Abschreibung und Zins) durch entsprechende Kosteneinsparungen auf der Seite der Bedienungskosten, des Reparaturbedarfs und der Energiekosten mindestens voll ausgeglichen werden.

Der schweizerische Zuhörer wurde einmal mehr an das Dilemma erinnert, das zwischen der Forderung nach Automatisierung und Rationalisierung auf der einen Seite und derjenigen nach Herstellung hochwertiger Spezialerzeugnisse auf der anderen Seite besteht. Die Fabrikationsprogramme schweizerischer Textilbetriebe, seien es Spinnereien, Webereien oder Veredlungsbetriebe aller Art, weisen gegenüber dem Ausland bekanntlich eine wesentlich stärkere Zersplitterung auf. Dadurch bedingt sind kleine Einzelauftragsgrößen und ein hoher Anteil an Wartezeit zufolge häufigen Partienwechsels. Unser kleiner Markt und unsere relativ hohen Produktionskosten zwingen uns zur Produktion von Spezialartikeln, die das Ausland zufolge des geringen Bedarfs nicht herstellen will oder zufolge der hohen Anforderungen nicht herstellen kann. Die dadurch bedingte Zersplitterung des Fabrikationsprogramms verhindert ein volles Ausnützen aller Rationalisierungsmöglichkeiten, die sich einem Betriebe der Massenfertigung bieten. Daraus kann nur eine Schlußfolgerung abgeleitet werden: Die Rationalisierung muß im Rahmen der durch die Fabrikationsprogramme begrenzten Möglichkeiten vorangetrieben werden. Die Fabrikationsprogramme selbst können dadurch rationalisiert werden, daß künftig nicht mehr jeder Betrieb jeden Artikel herstellt. Jeder Betrieb, der auf seine weitere Existenzfähigkeit Wert legt, muß die unablässige Rationalisierung des Unternehmens auf der ersten Seite des Pflichtenhefts seiner Leitung einsetzen.

Industrielle Nachrichten

Probleme der schweizerischen Wollindustrie

Die Hauptprobleme der schweizerischen Wollindustrie ergeben sich aus den *unerquicklichen Verhältnissen im Außenhandel.* Die *Schweiz ist der bevorzugte Markt für alle Länder mit überschüssiger Wollfabrikation,* der besondere Anziehungspunkt für die im Genusse staatlicher Exportsubventionen stehenden ausländischen Lieferanten und ein Großabnehmer qualitativ minderwertiger, aus Reißwolle hergestellter Artikel geworden.

Besonders spürbar ist die *französische Exportbeihilfe,* betragen doch die den französischen Exporteuren gewährten Rückvergütungen für Wollfertigfabrikate bis *14,5% des Wertes,* was bei Kammgarngeweben im Durchschnitt dem *Zweieinhalbfachen der schweizerischen Einfuhrbelastung* für solche Artikel entspricht. Frankreich ist in den letzten Jahren denn auch an die Spitze der Lieferanten von Wollfabrikaten gerückt; im Jahre 1955 lieferte es für mehr als 23 Millionen Schweizer Franken Wollerzeugnisse in unser Land, während umgekehrt der schweizerische Export nach Frankreich von gleichen oder ähnlichen Fabrikaten auf Grund der prohibitiv wirkenden französischen Einfuhrzölle nur den Betrag von 2,3 Millionen Franken erreichen konnte.

Bei der umfangreichen Einfuhr ausländischer Wollgewebe, die zu einem großen Teil auf die niedrigen Einfuhrzölle der Schweiz und auf ausländische staatliche Exportförderungsmaßnahmen zurückzuführen ist, fällt der hohe Anteil minderwertiger Stoffe *aus Reißwolle* (gerissene Kleider und Lumpen) auf. Seit etwa fünf Jahren werden solche billigen Gewebe in steigenden Mengen aus dem italienischen Prato bezogen; der Preis für die billigsten Artikel beträgt rund Fr. 5.— per Meter. Die Bedeutung der italienischen Reißwollfabrikation geht daraus hervor, daß Italien 1954 über 82 000 t Wolle und Kammzug einführte, dazu aber mehr als 112 000 t Lum-

pen und alte Kleider für die Herstellung von Reißwollartikeln. Die Folge der erwähnten schweizerischen Importe billigster Waren ist ein *ungeheurer Preisdruck* und in den direkt betroffenen schweizerischen Webereien eine *Unterbeschäftigung*. Der Mittelwert der in den ersten acht Monaten 1956 eingeführten ausländischen Wollstoffe beträgt Fr. 23.25 per kg, während sich für die ausgeführten Schweizer Wollstoffe der Pos. 474 und 475b ein solcher von Fr. 34.23 ergibt. Der Mittelpreis der importierten Wollgewebe ist durch die italienischen Wollstoffe, die zu Fr. 14.76 im Durchschnitt hereingekommen sind, so stark heruntergedrückt worden; der Durchschnittspreis der Einfuhr von Wollgeweben aus allen Ländern ohne Italien beläuft sich auf Fr. 29.22. Der Anteil Italiens an der schweizerischen Gesamteinfuhr von Wollgeweben machte im Jahre 1949 weniger als 1½% aus und ist bis zum Jahre 1955 auf 41,5% gestiegen. Die *Einfuhr von Wollgeweben aus Italien übersteigt* mengenmäßig die *schweizerische Gesamtausfuhr* von Wollstoffen, die sich auf rund 40 Länder verteilt.

Nicht genug dieser billigen italienischen Reißwollartikel — werden neuerdings auch *japanische Wollstoffe* in der Schweiz zu Preisen angeboten, wie sie nur ein Land offerieren kann, dessen Arbeiterschaft sich mit dem Reis-Standard zufrieden geben muß. In den letzten Monaten sind japanische Kammgarngewebe angeboten und eingeführt worden, deren Preise rund 60% derjenigen für gleichwertige, äußerst knapp kalkulierte Schweizer Wollstoffe betragen.

Die Importe ausländischer Wollfabrikate in die Schweiz sind in den Monaten Januar bis August im Vergleich zur entsprechenden Vorjahreszeit erneut gestiegen. Es wurden *importiert* (in Klammern die Ergebnisse der ersten acht Monate 1955):

	t	Mill. Fr.
Wollgarne	1322 (983)	20,7 (15,9)
Wollgewebe und -decken	1713 (1587)	39,0 (35,7)
Wollteppiche	1382 (1345)	21,4 (20,3)
Filzwaren	133 (112)	4,2 (3,9)

In der gleichen Zeit vermochten die Exporteure schweizerischer Wollfabrikate ihre Ausfuhren ebenfalls zu vermehren. Es wurden *exportiert:*

	t	Mill. Fr.
Wollgarne	1056 (772)	26,7 (15,6)
Wollgewebe und -decken	704 (661)	25,1 (23,0)
Wollteppiche	70 (45)	1,1 (0,7)
Filzwaren	58 (53)	2,0 (1,8)

Das an sich erfreuliche Exportergebnis im Wollfabrikatesektor ist im Verkehr nach Ländern zustande gekommen, deren Einfuhrzölle fast durchwegs das Mehrfache der Ansätze des schweizerischen Zolltarifs ausmachen. Bei gleichen Bedingungen im Außenhandel, das heißt bei angeglichenen Zollbelastungen und unter Ausschaltung aller ausländischen staatlichen Exportsubsidien, würde die internationale Konkurrenzfähigkeit der schweizerischen Wollfabrikanten eine erhebliche Verbesserung erfahren. Gegenwärtig genießen ihre *ausländischen Konkurrenten* namentlich auf dem Gebiete der *Einfuhrzölle* immer noch eine *gewaltige, den Wettbewerb stark verfälschende Vorzugsstellung,* schwankt doch die Zollbelastung zum Beispiel bei den Kammgarnen von 1,5—2,5% in der Schweiz bis 17,5% in England, bei den Kammgarngeweben zwischen 4 und 6% in der Schweiz und 26% in Frankreich, bei den Teppichen aus Wolle zwischen 8—10% in der Schweiz und 32,5% in Italien, bei den Filztüchern aus Wolle zwischen 6—8% in der Schweiz und 40% in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Diese Zahlen erklären ebenfalls eindrücklich die hohen schweizerischen Mehreinfuhren von Wollerzeugnissen, welche in den ersten acht Monaten 1956, allen erfolgreichen Exportanstrengungen der schweizerischen Wollindustriellen zum Trotz, 2661 t ausmachten gegenüber 2496 t in der gleichen Vorjahreszeit. Der *Importüberschuß* in den *Wollgewebe-Positionen* allein betrug im vergangenen Jahr *1200 t,* obwohl die schweizerischen Wollindustriellen ihren Export im Vergleich zu den drei letzten Vorkriegsjahren mehr als zu verzehnfachen vermochten.

Die schweizerische Wollindustrie ist keine Treibhauspflanze. Sie fürchtet den Kampf gegen die ausländische Konkurrenz nicht; sie verlangt lediglich, daß die staatliche Verfälschung des Wettbewerbs im internationalen Warenaustausch von Wollfabrikaten korrigiert, das heißt für alle daran Beteiligten *allein auf ihrer Leistungsfähigkeit beruhende Voraussetzungen* geschaffen werden. Mit der Erfüllung dieser Forderung wären die wichtigsten ihrer gegenwärtigen Probleme im Außenhandel zweifellos gelöst.

Die *Wollindustrie* steht nach wie vor *im Schatten der allgemeinen Hochkonjunktur* und leidet unter deren Auswirkungen. So fällt es bei der hohen Beschäftigung in den andern Industrien den vornehmlich auf dem Lande etablierten Wollbetrieben je länger je schwerer, die erforderlichen Belegschaften beisammenzuhalten. Der Zug in die Stadt ist, namentlich bei den jüngern Jahrgängen, an sich schon groß; er wird durch die Angebote von Firmen der konjunkturbegünstigten Branchen verstärkt. Für die Wollindustrie wird dadurch auch das *Nachwuchsproblem* brennend. Um der Abwanderung von Arbeitern in die großen Industriezentren so weit wie möglich zu begegnen, bleibt den Wollfabrikationsfirmen nichts anderes übrig, als die Löhne denjenigen der von der Konjunktur besonders profitierenden Industrien anzupassen, auch wenn ihre Kalkulationen bzw. erzielbaren Verkaufspreise dazu absolut keine Grundlagen bilden. Die Wollindustrie stand in den letzen Monaten denn auch stark im Zeichen von Arbeitsvertragsverhandlungen, welche nicht nur eine Angleichung der Lohnsätze an die gestiegenen Lebenshaltungskosten, sondern eine Erhöhung der Effektivlöhne über dieses Maß hinaus als Ergebnis hatten.

Die *Rentabilitätskrise,* in welcher sich die Wollindustrie befindet, beraubt sie vorläufig der Möglichkeit, den Produktionsapparat im erforderlichen Umfange zu erneuern, und der ihr diesbezüglich durch den Zweiten Weltkrieg erwachsene Vorsprung wird bei zahlreichen Wollbetrieben schließlich von einem schwer aufholbaren Rückstand abgelöst werden.

Die Schweizerischen Wollindustriellen — dies sei ausdrücklich festgestellt — haben gegen Importe ausländischer Wollfabrikate in die Schweiz nichts einzuwenden, wenn sie zu gleichen Bedingungen erfolgen, wie sie sie im Ausland vorfinden. Sie befürworten grundsätzlich den freien Warenaustausch, doch darf dieser Austausch nicht von einzelnen Staaten durch marktfremde Einflüsse und künstliche Maßnahmen einseitig gehemmt werden. Der Beschäftigungsgrad und die Ertragslage der schweizerischen Wollindustrie werden weitgehend vom Außenhandel beeinflußt; die volks- und wehrwirtschaftlich wichtige Wollindustrie stark und leistungsfähig erhalten, bedeutet nichts anderes als die Schaffung korrekter Verhältnisse auf diesem Gebiete. E. Nef

Ein Besuch in der Kammgarnweberei Bleiche AG. Zofingen

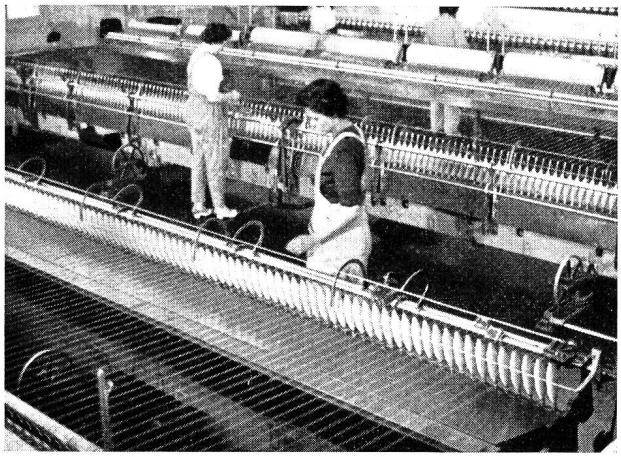
Nach der an anderer Stelle der vorliegenden Ausgabe erwähnten Filmvorführung «Schweizer weben Wolle» fand sich ein kleines Grüppchen Damen und Herren zu einer Pressefahrt nach Zofingen zusammen. Bei der Wanderung durch die verschiedenen Betriebsabteilungen dieser Firma konnte man feststellen, daß mancher Filmteil dort entstanden ist.

Die *Kammgarnweberei Bleiche AG.* in Zofingen ist aus der 1932 stillgelegten Exportweberei «auf der Bleiche» hervorgegangen. Der Name «Bleiche» ist eine Ortsbezeich-

nung und soll auf das Mittelalter zurückzuführen sein, wo im Gebiete der heutigen Bleiche Leinengewebe der einstigen Sonnen- oder Naturbleiche ausgesetzt waren.

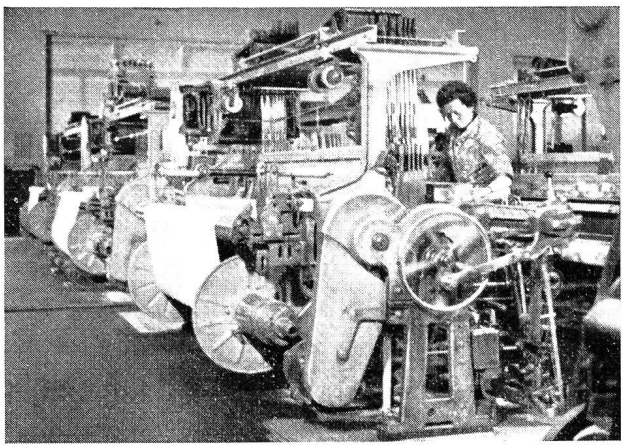
Die Firma ist 1932 von *Hans Roth-Lerch* gegründet und in härtester Arbeit zur heutigen Größe entwickelt worden. Damals handelte es sich nur um eine reine Weberei. In ständiger Aufbauarbeit und mit seltener Unternehmerinitiative erweiterte Herr Roth seinen Betrieb im Jahre 1938 durch Ausbau der alten Eigenappretur, 1946 durch den Bau der Kammgarnspinnerei, 1948 durch Angliederung einer Färberei, 1950 durch Erstellung einer Streichgarnspinnerei, 1952 durch den Bau einer neuen Ausrüsterei mit Kesselhaus, 1955 durch Erweiterung der Kammgarnspinnerei, 1956 durch Erstellung einer neuen Musterweberei, so daß heute die Kammgarnweberei Bleiche AG. als einziger vollstufiger Betrieb der Schweiz im Sektor der Kammgarngewebe-Fabrikation dasteht — von der Wolle bis zum fertigen Gewebe. Der Arbeiter- und Angestelltenbestand von anfangs etwa 50 Personen ist heute auf 470 gestiegen.

Der Grundstein zu diesem Erfolg wurde schon in den ersten Jahren des Bestehens der Firma gelegt, indem gleich zu Beginn mit der Entwicklung einer Phantasiekollektion begonnen wurde. Durch Einstellung von erstklassigen Dessinateuren, die sich ihrerseits durch jährliche Reisen in die Modezentren voll auf dem laufenden halten, kann die *Bleiche* heute eine Modekollektion bringen, die führend ist und ihresgleichen sucht.



Selfaktorspinnerei

Aber auch die sozialen Einrichtungen wurden nicht vergessen. Schon früh wurde eine Kantine zur Verfügung gestellt und später eine Hilfs- und Pensionskasse ins Leben gerufen. Durch angemessene Gratifikationen hatten — sobald die Geschäftsergebnisse dies ermöglichten — auch die Angestellten und Arbeiter stets Anteil am Erfolg der Firma, und das persönliche Verhältnis mit dem Seniorchef wurde seit Jahren durch Betriebsausflüge, Weihnachtsfeiern und andere gemeinsame Anlässe gepflegt. — Inhaber und Leiter dieses Betriebes ist der heute im 82. Lebensjahr stehende Hans Roth-Lerch.



Wollweberei

Beim Mittagessen in Lenzburg hatte Herr Roth während einer Pause einiges aus seinem Leben erzählt. Er plauderte davon, wie er als Sohn eines einfachen Handwerkers die harte Arbeit schon im Elternhause kennengelernt hatte, wie er dann Anno 1892 als Lehrling bei der Firma Hofer & Co., Buntweberei, Zofingen, eintrat, wo er zuerst «als Mädchen für alles» verwendet wurde, neben elfstündiger Arbeit und einem weiten Weg ins Geschäft aber gleichwohl noch Zeit fand, oder sich solche am Schlafe abstahl, um sich durch Selbststudium Fachkenntnisse anzueignen und weiterzubilden. Mit der Bereicherung seiner Kenntnisse wurden ihm später auch Verantwortungen übertragen, und ab 1913 wurde er Mitinhaber der Firma. 1919 gründete er dann die heutige Kleiderfabrik *Roth, Iseli & Co.* Mit Unterstützung seiner heranwachsenden Nachkommen steuerte er das junge Unternehmen durch die Fährnisse der zwanziger Jahre und durch die spätere Krise.

Im Jahre 1932, als er im Begriffe stand, die zu klein gewordenen Arbeitsräume nach auswärts zu verlegen, kam die damalige Exportweberei «auf der Bleiche» zum Stillstand. Die vorhandene Webereifacharbeiterschaft, die durch die Stillegung der früheren ausländischen Firma teilweise arbeitslos geworden war, die vorhandenen Maschinen und die Freude am angestammten Beruf ließen in dem damals bald 60jährigen den Entschluß reifen, nochmals eine Neugründung vorzunehmen.

So ist die Kammgarnweberei Bleiche AG., deren Qualitätswollstoffe sogar im fernen Japan geschätzt werden, zum eigentlichen Lebenswerk ihres Gründers geworden. Unterstützt von einem tüchtigen Stab treuer Mitarbeiter steht Herr Roth dem großen Unternehmen als körperlich und geistig rüstiger Achtziger auch heute noch in unermüdlicher Tätigkeit vor.

Aus den Gründungsjahren der Schweizer Woche. — Die Kriegsmobilisation unserer Nachbarstaaten im Jahre 1914 brachte mit einem Schlage dem ganzen Volke unsere damalige geistige und wirtschaftliche Abhängigkeit vom Auslande zum Bewußtsein. Die Einberufung der Ausländer unter die Fahnen ihres Vaterlandes zeigte, in welch ungeahntem Maße die Schweiz von ausländischen Arbeitskräften durchsetzt war. Mit dem Fortschreiten des Krieges trat nicht nur unsere geistige Ueberfremdung, sondern auch unsere wirtschaftliche Abhängigkeit vom Auslande immer stärker in Erscheinung. Die Neue Helvetische Gesellschaft — am 1. Februar 1914 mit dem Zwecke gegründet, nach besten Kräften dahin zu wirken, das nationale Erbgut zu wahren, den vaterländischen Gedanken zu stärken und der Schweiz eine würdige Zukunft zu sichern — machte sich das Studium der Ueberfremdungserscheinungen zur besonderen Aufgabe und suchte nach praktischen Lösungen dieser Fragen. So behandelte sie schon in ihrer Delegiertenversammlung vom 24./25. April 1915 in Bern die Fremden- und Einbürgerungsfrage, wobei auch u. a. die Ueberprüfung des ausländischen Einflusses im Geschäftsverkehr empfohlen wurde. In der Gruppe Schaffhausen wurde eine Volkswirtschaftliche Kommission bestellt, welche die Möglichkeit prüfte, im ganzen Lande eine Schweizer Woche durchzuführen, während welcher Verkäufer und Käufer aus freien Stücken sich zur Pflicht machen würden, schweizerische Erzeugnisse an den Ehrenplatz zu stellen. Das unter dem Einfluß der äußern politischen Begebenheiten vertiefte nationale Empfinden schien der Verwirklichung dieses Gedankens besonders günstig zu sein. Die Schweizer Woche sollte nicht ein Boykott ausländischer Produkte, sondern eine bewußte Bevorzugung inländischer Erzeugnisse sein. Der Umstand, daß einer der Initianten sich in seiner beruflichen Tätigkeit

fast ausschließlich mit dem Inlandmarkt beschäftigte, während der andere vorwiegend im Exportgeschäft tätig war, schloß von Anfang an eine einseitige Förderung der Inlandproduktion, etwa zulasten der Exportindustrie, aus.

Auf den 13. Februar 1916 lud der Zentralvorstand der Neuen Helvetischen Gesellschaft die Verbände der Produktion und des Handels zu einer Versammlung nach Zürich ein. In Produktionskreisen war bisher zum Gedanken der Schweizer Woche noch wenig Stellung bezogen worden. In der Einladung wurde deshalb ganz besonders darauf hingewiesen, daß es bemühend wäre, wenn die Schweizer Woche wegen mangelndem Verständnis und ungenügender Unterstützung seitens der einheimischen Fabrikanten nicht zur Ausführung kommen könnte, nachdem der Detailhandel im großen und ganzen die Idee sympathisch aufgenommen und seine Mitwirkung zugesagt habe.

Der Aufmarsch von mehr als 200 Personen aus allen Berufskreisen und aus allen Landesgegenden zeugte für das Interesse an der Idee der Schweizer Woche.

Die «Neue Zürcher Zeitung» schloß ihren ausführlichen Bericht über jene Tagung mit der Feststellung: «So klang die imposant verlaufene Tagung aus in eine vaterländische Kundgebung zugunsten der Schweizer-Woche-Idee, deren Umsetzung in die Wirklichkeit nun nicht mehr lange wird auf sich warten lassen.»

Es sollte aber doch noch mehr als ein Jahr vergehen, bis die Gründung des Verbandes «Schweizer Woche» — am 10. Juni 1917 — vollzogen werden konnte. W. M.

Westdeutschland — Das Lohn- und Kostenproblem in der Textilindustrie. — Die neue Lohnbewegung, die seit langem schon in allen Berufen und Wirtschaftszweigen der deutschen Bundesrepublik zu verzeichnen ist und in der letzten Zeit auch in der Textilindustrie zu neuen Lohnforderungen und Tarifverhandlungen geführt hat, bereitet den einzelnen Zweigen der Industrie immer wieder neue Sorgen. Bekanntlich gibt es für die westdeutsche Textilindustrie keinen Einheits- und Bundestarif, da die Struktur und die Verhältnisse in den einzelnen Textilbezirken örtlich und wirtschaftlich verschieden sind. Zudem sind auch die Unternehmer- und Gewerkschaftsorganisationen der Textilindustrie fachlich und gebietsmäßig dezentralisiert, so daß die Tarifpartner in vielen verschiedenen Gruppen auftreten. Daraus ergeben sich ganz von selbst auch zahlreiche verschiedene Lohntarife sowohl für die Spinnerei und Zwirnerei, als auch für die Weberei, Wirkerei usw., und ebenso auch für die Veredlungsindustrie. Letzten Endes kommen dazu noch die Unterschiede, die sich aus der Verarbeitung von verschiedenen Rohstoffen ergeben. Da in den verschiedenen Textilbetrieben immer wieder andere Anforderungen an die Textilarbeiter und -arbeiterinnen gestellt werden, haben sich daraus auch die vielen unterschiedlichen Textil- und Branchenlöhne entwickelt. Der «Lohnkostenanteil» an den Kosten des Endproduktes ist auch infolge der verschiedenen Produktions- und Arbeitsmethoden recht unterschiedlich. Er schwankt allein in der Seidenindustrie zwischen 8 und 47 Prozent, je nachdem es sich um einfache, billige Stapelware oder aber um hochwertige Spezialitäten handelt.

Die Textilindustrie, die mit ihrem Milliardenumsatz und mit einer monatsdurchschnittlichen Beschäftigtenzahl von 630 000 Arbeitskräften im Jahre 1955 mit an der Spitze der Industrien der Bundesrepublik liegt, steht bei diesem brennenden Lohn- und Lohnkostenproblem vor einer gar schwierigen Aufgabe. Sie muß im Grunde genommen so gelöst werden, daß die Löhne für die Textilarbeiter so gestaltet werden, daß sie den Leistungen entsprechen, und die beschäftigten Arbeitskräfte nicht durch höhere Löhne anderer Industriezweige weggelockt werden und abwandern. Gleichzeitig aber müssen die Löhne und Lohnkosten so gehalten werden, daß das Preisniveau nicht durch überspannte Lohnkosten gefährdet wird, weil die Textilindustrie gegenwärtig kaum Preiserhöhungen vornehmen kann, da die ausländische Textileinfuhr auf dem deutschen Markt immer mehr zunimmt und auf das allgemeine Preisniveau bereits einen starken Druck ausübt. Man kann und darf diese wichtigen Zusammenhänge nicht übersehen, weil dadurch auch noch das Problem der Rentabilität und Ertragslage in der Textilindustrie mitberührt wird. Gelöst werden kann das Problem wohl nur durch eine verstärkte, beschleunigte Modernisierung und Rationalisierung der Betriebe — einen anderen Weg gibt es nicht. A. Kg.

Oesterreich — Spun-Nylon aus Vorarlberg. — Die Erzeugung von Garnen aus Nylonkabeln, die aus vielen Einzelfibrillen bestehen, hat das Weben neuer Stoffe ermöglicht. Die auf diese Weise gewonnenen Gewebe — Spun-Nylon genannt — verbinden die Vorteile der Baumwollpopeline mit denen des Nylon. Es ist seidig, matt, undurchsichtig und porös. Spun-Nylon wird nun auch in Vorarlberg gewebt und zu Herrenhemden verarbeitet.

Betriebswirtschaftliche Ecke

Monatliche Lohnabrechnung

Als zu Beginn des Jahres 1954 die ERFA-Gruppe der im Betriebsvergleich zusammengeschlossenen schweizerischen Seidenwebereien ihre Tätigkeit aufnahm, befaßte sie sich als erstes mit dem Thema der monatlichen Lohnabrechnung in den Betrieben der Seidenweberei (vgl. «Mitteilungen über Textilindustrie», März 1954, Seite 51). Zu jener Zeit war dieses Verfahren in der Textilindustrie noch relativ wenig bekannt, und es gab erst vereinzelt Firmen, die davon Gebrauch machten. Seither war diese Methode auch Gegenstand von Besprechungen innerhalb anderer ERFA-Gruppen der Textilindustrie, was zur Folge hatte, daß heute schon eine beträchtliche Zahl von Textilbetrieben auf dieses Verfahren übergegangen ist. Sie alle ließen sich von dem Grundgedanken leiten, daß Rationalisierung nicht nur eine Angelegenheit der Fabrikationsstätten, sondern ebensosehr eine solche des administrativen Teiles der Unternehmung darstellt.

Der Erfolg, der dieser neuen Methode in der Praxis der Textilindustrie beschieden war, sowie die guten Ergebnisse, welche die betreffenden Firmen damit erzielten, veranlaßt uns, im Sinne einer Anregung an diejenigen Betriebe, die dieses Verfahren bisher nicht kannten, in unserer Zeitschrift nochmals kurz darauf einzutreten.

Das Fabrikgesetz schreibt in Art. 25 vor, die Lohnzahlungen an die Arbeiterschaft hätten in Abständen von höchstens 14 Tagen zu erfolgen. In Anlehnung an diese Vorschrift haben die meisten der dem Fabrikgesetz unterstellten Betriebe ihre Arbeiterlöhne alle 14 Tage abgerechnet und ausbezahlt. Eine exakte Abrechnung der Arbeiterverdienste war früher wesentlich einfacher als heute, wo wir die verschiedensten Arten separat zu verrechnender Sozialzulagen und Versicherungsabzüge kennen, was die immer zahlreicher werdenden Kolonnen auf den Lohnjournalen der Fabrikationsbetriebe sichtbar beweisen. Der ständige Ausbau der Sozialleistungen und in dessen Gefolge die immer spürbarer zutage tretenden Komplikationen bei der administrativen Abrechnung der Löhne war die erste Veranlassung zur Suche nach Vereinfachungsmöglichkeiten. Der andere Anlaß zur Umstellung auf die monatliche Lohnabrechnung bestand darin,